

Interview mit Prof. Dr. Michael Matheus

„Ein charismatischer und zutiefst beeindruckender Mensch“

Interview mit Michael Matheus über die Wirkung seiner Werke und seine Begegnungen mit dem Papst

Um 1510 reiste Martin Luther in Angelegenheiten seines Augustinerklosters nach Rom. Über den Stellenwert seines Aufenthaltes, das genaue Datum [ob noch als Erfurter Mönch (1510) oder schon als Wittenberger Professor (1511)] und darüber, was Luther dort wirklich erlebt hat, und ob die überlieferten Schilderungen authentisch sind, wird auch Jahrhunderte später noch diskutiert und geforscht. Der Vatikan kommt aus nachvollziehbaren Gründen zu anderen Ergebnissen als die Luther-Wissenschaft.

Einen bedeutenden Beitrag zu diesem Thema leistete Professor Michael Matheus. Gemeinsam mit zwei weiteren Rom-Experten – dem Kunsthistoriker Professor Arnold Nesselrath und dem Kirchenhistoriker Professor Martin Wallraff – veröffentlichte er 2017 die Anthologie „Martin Luther in Rom. Die ewige Stadt als kosmopolitisches Zentrum und ihre Wahrnehmung“, die im vergangenen Jahr in italienischer Übersetzung erschien. Kurz nach dieser Veröffentlichung übergab Matheus ein Exemplar Papst Franziskus während einer Generalaudienz in Rom. Es war bereits seine zweite Begegnung mit dem Oberhaupt der katholischen Kirche.

Wie kam es im vergangenen Oktober zum erneuten Treffen mit dem Papst?

MICHAEL MATHEUS:

Die Begegnung und das Gespräch fanden am 9. Oktober 2019 im Rahmen einer Generalaudienz unter strahlender Sonne auf dem Petersplatz statt. Zusammen mit meinem Freund und Kollegen Peter Reifenberg vom Erbacher Hof in Mainz hatte ich eine Romreise organisiert. In deren Verlauf kam es nicht nur zur Begegnung mit dem Papst, sondern auch zu ausführlichen Gesprächen mit verschiedenen Vertretern der Kurie wie mit Walter Kardinal Kasper sowie zu fruchtbaren Dialogen in der evangelisch-lutherischen Christuskirche in Rom. Und selbstverständlich haben wir meinen ehemaligen langjährigen Arbeitsplatz, das Deutsche Historische Institut (DHI), in Rom besucht.



Papst Franziskus blättert in der italienischen Ausgabe von „Martin Luther in Rom“

Hat sich das Wiedersehen anders angefühlt als das erste Aufeinandertreffen 2016?

MICHAEL MATHEUS:

In beiden Fällen waren es Begegnungen mit einem charismatischen und zutiefst beeindruckenden Menschen. Die kurzen, aber intensiven Gespräche waren von großer Offenheit und Herzlichkeit geprägt. In italienischer Sprache konnte ich Franziskus Konzept und Zielsetzung der überreichten Bücher erläutern und mit ihm über deren Inhalte sprechen. So zeigt der Band „Martin Luther in Rom“ unter anderem, dass Luthers bekannte Romreise nicht dazu führte, dass er aus dem vermeintlichen römischen Sündenpfuhl bereits als Reformator zurückkehrte. Die Stadt am Tiber war damals eine faszinierende kosmopolitische Metropole. Solche Einsichten verhelfen jenseits traditioneller Klischees zu einem vertieften Verständnis der mit der Reformation einsetzenden Kirchenspaltungen, ihren Voraussetzungen und Ursachen. Es handelt sich um bis heute nachwirkende welt-

historisch bedeutsame Entwicklungen. Die zwei Begegnungen mit dem Papst im Abstand von drei Jahren haben mir aber auch deutlich vor Augen geführt, wie kräftezehrend das Amt des Pontifex maximus ist, auch er ist ja ein Mensch.

Als damaliger Direktor des Deutschen Historischen Instituts in Rom organisierten Sie 2011 vor Ort einen Luther-Kongress, auf dem das Buch basiert. Eine solche Veranstaltung kann im Vatikan nicht folgenlos geblieben sein.

MICHAEL MATHEUS:

Führende Vertreter der Kurie hatten schon im Vorfeld der Tagung „beleidigt“ reagiert (<https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/forschung-und-lehre/kirchen-geschichte-der-vatikan-ist-noch-immer-schwer-beleidigt-1596886.html>) und eine Kooperation der Tagungsorganisatoren mit Einrichtungen des Vatikans verhindert. Die Berichterstattung über den Kongress in den Feuilletons großer deutscher Zeitungen wie der FAZ und SZ hat offenbar im Vatikan einiges ausgelöst. Ein hochrangiger und bestens informierter Prälat sagte mir wenige Tage nach dem Kongress und der Berichterstattung: „Ihr Kongress hatte Folgen. Der Papst persönlich hat den Verlauf der damals für 2011 geplanten Deutschlandreise geändert, sie soll nun eine Reise mit deutlich mehr ökumenischen Akzenten werden“ – so war sie ursprünglich wohl in dieser Form nicht geplant.

Erst wenn die betreffenden Bestände im Vatikanischen Apostolischen Archiv (Anm.: bis Oktober 2019 Vatikanisches Geheimarchiv) geöffnet sind – was ich nicht mehr erleben werde –, wird man diese Aussagen verifizieren können. Derzeit spricht jedenfalls etliches dafür, dass es ohne den Kongress und seine Folgen beispielsweise einen Besuch im Erfurter Augustinerkloster durch Papst Benedikt möglicherweise nicht gegeben hätte. Als ich die Gelegenheit hatte, Papst Franziskus den Tagungsband „Lutero a Roma“ zu übergeben und mit

Interview mit Prof. Dr. Michael Matheus

ihm zu sprechen, meinte der bei solchen Gelegenheiten unvermeidliche Erzbischof Georg Gänswein mit einem scherzhaft-ernsten Spruch im Umfeld der Audienz: „Hoffentlich fällt er uns jetzt nicht vom Glauben ab.“

Schon Ihr Werk „Orte der Zuflucht und personeller Netzwerke. Der Campo Santo Teutonico und der Vatikan 1933–1955“, das Sie 2016 dem Papst überreichten, hatte weitreichende Folgen. Es soll sogar der Anlass für diese Zusammenkunft gewesen sein.

MICHAEL MATHEUS:

Anfang August 2016 erreichte mich völlig überraschend die telefonische Anfrage, ob ich mir vorstellen könne, dem Papst den kurz zuvor in deutscher Sprache erschienenen Band zu überreichen und mit ihm darüber zu sprechen – was ich gerne getan habe.

Nach dem Gespräch mit Franziskus war ich immer noch ratlos, was Ursache und Anlass für diese Begegnung eigentlich waren. Einige Tage später haben meine

Lebensgefährtin Gabi und ich dann italienischen und deutschen Medien die weltweit kolportierte Nachricht entnommen: Der Vatikan öffnet seine Türe für Flüchtlinge. Unsere Erklärung war: Der Papst hat das Buch über Flüchtlinge im Vatikan zwischen 1933 und 1955 „instrumentalisiert“, um gegenüber Widerständen die Tore wie nach 1933 zu öffnen. Im letzten Gespräch mit Franziskus habe ich dies angesprochen, und er hat mir bestätigt, dass es diesen Zusammenhang gab.

Wie haben Sie reagiert, als Sie erfuhren, dass Ihr Buch einen solchen Einfluss hatte?

MICHAEL MATHEUS:

Wir sollten uns alle immer wieder bewusst machen, in welchem starkem Maße unsere Kultur und unsere Traditionen von Flucht und Migration geprägt und auch bereichert wurden, bis in unsere Familiengeschichten hinein. Das Buch „Orte der Zuflucht“ zeigt vor allem für den Bereich der Wissenschaft, aber auch darüber hinaus, wie wichtig und folgenreich es war, dass der Vatikan damals für in ihrer Existenz bedrohte

Menschen seine Tore öffnete. Es ist beglückend, wenn historische Arbeit auf diese Weise für die Gegenwart Impulse vermitteln kann.

Ist Ihnen bekannt, ob der Papst schon das zweite Buch gelesen hat?

MICHAEL MATHEUS:

Nein. Aber da er die Buchfassung in italienischer Sprache erhalten hat, die Franziskus vorzüglich beherrscht, nehme ich an, dass er zumindest Auszüge gelesen hat, und hoffe, dass der Band einen kleinen Beitrag dazu leisten kann, die ökumenische Arbeit voranzubringen.

Hat sich Ihr Bild von Papst Franziskus in den vergangenen Jahren gewandelt?

MICHAEL MATHEUS:

Es wird immer deutlicher, wie schwierig es auch für eine charismatische und oftmals entschlossen handelnde Persönlichkeit wie Papst Franziskus ist, eine weltweit verankerte Organisation wie die römisch-katholische Kirche mit ihren gut 1,3 Milliarden Mitgliedern und deren unterschiedlichen kulturellen Traditionen,

Professor Michael Matheus bei seinem zweiten Treffen mit dem Papst



Interview mit Prof. Dr. Michael Matheus

**Professor Dr. Michael Matheus**

geboren 1953 in Graach
Abitur am FWG 1971

Vorsitzender und Direktor des Instituts für Geschichtliche Landeskunde (IGL) an der Universität Mainz, Vorsitzender des Deutschen Studienzentrums in Venedig. Nach Lehrtätigkeit an den Universitäten Trier und Essen von 1994 bis 2018 Professor und Leiter des Arbeitsbereiches Mittlere und Neuere Geschichte und Vergleichende Landesgeschichte an der Johannes Gutenberg Universität Mainz. Von 2002 bis September 2012 Direktor des Deutschen Historischen Instituts in Rom.

Befindlichkeiten und Anliegen auf dem Weg der Erneuerung voranzubringen. Ich bin aber sehr zuversichtlich, dass dieser Pontifikat unter dem Leitmotto der „Barmherzigkeit“ trotz mancher Enttäuschungen vor allem in Deutschland und den westlichen Ländern weiter dazu beitragen wird, die Kirche und die Gesellschaft menschlicher werden zu lassen und Orientierungen weit über die römisch-katholische Kirche hinaus zu bieten.

Sollte es zu einer weiteren Begegnung zwischen Ihnen und dem Papst kommen – gibt es etwas, das Sie ihm gerne noch sagen möchten?

MICHAEL MATHEUS:

Von Herzen würde ich ihm erneut wünschen, dass er auch mit Blick auf das gigantische, mit über achtzig Jahren zu leistende Arbeitspensum gesund bleibt. Ermuntern würde ich ihn, gegen alle Widerstände mit Ausdauer weiterhin Reformen in der Weltkirche zu betreiben und umzusetzen. Kurz vor der Papstwahl im

Jahr 2005 wurde ich in einem von Rom aus gesendeten „ZDF spezial“ nach Themen gefragt, die mit Blick auf den damals noch nicht bekannten neuen Papst und auf seinen Pontifikat wichtig seien. Gewählt wurde damals bekanntlich Kardinal Ratzinger. Aus der Sicht des Historikers stehen die drei von mir damals angesprochenen Aspekte immer noch (!) auf der Agenda: bei allem Reichtum, den Verschiedenheit bedeuten kann, eine stärkere Rolle der ökumenischen Zusammenarbeit zwischen den christlichen Kirchen und das Bewusstmachen der gemeinsamen Traditionen und Anliegen der großen Weltreligionen. Eine deutliche Stärkung der Aufgaben der Frauen in der katholischen Kirche und ihre Zulassung auch zu kirchlichen Ämtern. Und ferner der Abbau von zentralen Strukturen in der Weltkirche zugunsten von synodalen und regionalen Entscheidungsformen.

Das Interview führte Christian Jöricke
Bildmaterial: privat

Michael Matheus, Arnold Nesselrath,
Martin Wallraff (Hrsg.)

MARTIN LUTHER IN ROM

Die ewige Stadt als kosmopolitisches
Zentrum und ihre Wahrnehmung

(Bibliothek des Deutschen Historischen
Instituts in Rom 134),
Berlin/Boston 2017:

Der Band geht zurück auf eine römische Tagung, die im Jahr 2011 stattfand – also 500 Jahre nach Luthers Romreise, die häufig mit der Frage verbunden ist, inwieweit sie Voraussetzung für die Reformation war. Zentrales Ziel des Werkes ist es, über die Reise hinaus möglichst viele kulturgeschichtliche Disziplinen an dem Versuch zu beteiligen, die Konturen Roms im beginnenden Cinquecento zu erhellen und zu schärfen. Beiträge zu den Themenbereichen „Rom als urbanes Zentrum“, „Papst und Kurie“, „Theologie und Frömmigkeit“ sowie „Kunst, Kultur und Wissenschaft“ bieten eine Momentaufnahme der Stadt zu Beginn des 16. Jahrhunderts.

